



Pilger am St. Annasee bei Edmonton in Kanada. Oblatenmissionare haben die Wallfahrt im Jahr 1887 begonnen. Heute besuchen jährlich rund 40.000 Pilger den Ort, vor allem kanadische Ureinwohner.

Foto: A. Hubenig



Pater Daniel Renaud OMI

Die Hoffnung befähigt uns zu predigen

Überlegungen eines Oblaten, warum er Missionar wurde

Es gibt viele Gründe, warum ich vor 22 Jahren den Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria beigetreten bin. Es ist nicht möglich, sie alle zu nennen, aber ich möchte einige der wichtigsten beschreiben.

Der erste Grund ist der offensichtlichste: Ich fühlte einen tiefen Ruf, Gott mein Leben als Ordensmann zu geben. Es war mir wichtig, dass es sich um einen Missionsorden handelt, da ich aus einer Provinz in Kanada komme, die immer noch zur größten Diaspora in der westlichen Hemisphäre gehört. Québec ist so säkular, dass es schon wieder Missionsland ist.

Die Oblaten sind eine fesselnde Gruppe von eifrigen Männern: Brüdern und Priestern. Sie wurden vor zwei Jahrhunderten gegründet und hatten keine Angst, für Christus aufs Äußerste zu gehen. Sie aßen Walfett im äußersten Norden Kanadas, ritten Pferde in der glühenden Hitze im Tal des Rio Grande, verfassten die ersten Wörterbücher und

übersetzten Messbücher für viele einheimische Kulturen, schufen Vereine für Arbeiter und Gläubige, um deren Solidarität zu fördern, entwarfen und bauten Kirchen und lehrten Theologie. Diese Dienste an den Armen im Namen Jesu Christi übernahmen die Oblaten mit großer Leidenschaft.

Als ich von diesen Männern las und mich mit Auszügen aus ihren Missionsberichten vertraut machte, weckte das meinen apostolischen Wunsch nach Abenteuer. Es trieb mich dazu, mich in einer tieferen Hingabe dem Dienst am Reich Gottes zu widmen. Ich wollte einer dieser brennenden Männer für Gott und die Kirche werden. Im Nachhinein merke ich, dass ich bei den Oblaten gelernt habe, wie man eine Opfergabe an Gott ist: indem man Gott sein missionarisches Leben anbietet und so das radikale „Ja“ unserer Patronin Maria Immaculata nachahmt.

Ein weiterer Grund, warum ich den Oblaten beigetreten bin, war die Art, wie

das Oblatencharisma mit einigen meiner Überzeugungen übereinstimmte. Es ist auffallend, wie Oblaten den Menschen im Alltag nahestehen und gleichzeitig eine gute intellektuelle Ausbildung schätzen. Die Menschen sind allergisch – und das zu Recht! – gegen Priester, die eine elitäre klerikale Haltung einnehmen, die die Realität der gewöhnlichen Menschen nicht wahrnehmen oder sogar ablehnen. Die Gemeinschaft hingegen ermutigt jeden Oblaten, sich auf die Nähe und den Dienst im Volk Gottes zu konzentrieren. Ich lerne und arbeite gerne mit Menschen aller Art. Als Kind konnte ich es kaum erwarten, die Schule zu besuchen. Ich war so aufgeregt, zu lernen und neue Leute kennenzulernen. Ich liebe Lesen, Schreiben und Lernen. Diese Leidenschaft für das Lernen und das Zusammensein mit anderen passte zu den Oblaten. Ich fühlte mich bei ihnen zu Hause.

Es war eine Offenbarung zu erfahren, dass mein Orden den Armen so nahe

sein und die Kirche und die Gesellschaft auf vielfältige Weise unterstützen kann. Wir bilden Priester und Laien aus, schaffen Programme für die religiöse Bildung, sichern waffenfreie Zonen in Asien, führen weltweit einen interreligiösen und ökumenischen Dialog, betreiben Kliniken für Leprakranke und AIDS-Überlebende, versorgen die Grundbedürfnisse von Migranten an den Grenzen und setzen uns durch verschiedene Projekte, Institute und Gemeinden für soziale Gerechtigkeit ein. Besonders stolz bin ich auf unsere sieben Hochschulen weltweit, auf Polen, Indien, Südafrika, den Kongo, die Philippinen, die Saint Paul University in Kanada und die Oblate School of Theology (OST) in San Antonio, Texas.

Der Ursprung des apostolischen Eifers ist die charismatische Gestalt unseres Gründers, des französischen Bischofs Eugen von Mazenod, der während meines Noviziats 1995 heiliggesprochen wurde. Ich glaube, die Heiligsprechung hatte drei nachhaltige Auswirkungen. Erstens vermittelte sie, dass Eugen zur Kirche gehörte und dass sein Charisma nicht das „Eigentum“ der Oblaten ist. Wir sind aufgerufen, es mit der Kirche und der Welt zu teilen. Weiterhin spricht der hl. Eugen zu jungen Menschen, älteren Menschen, Verheirateten, Einsamen und Großeltern. Sie alle spüren eine tiefe Anziehungskraft, den Ruf zur Heiligkeit und Gastfreundschaft, Dienst, soziale Gerechtigkeit sowie religiöse und spirituelle Bildung zu leben. Eugen ist ein so inspirierender Mann und ein zugänglicher Heiliger!

Zweitens war es eine Erleichterung und eine tiefe Inspiration, dass der hl. Eugen gerade durch seine Menschlichkeit, durch seine feurige Persönlichkeit, durch seine schwierige Erziehung und durch seine große Fähigkeit zu menschlichen Bindungen und dauerhaften Freundschaften auf dem Weg der Heiligkeit wuchs. Heute würden wir sagen, dass er ein hohes Maß an emotionaler Intelligenz gezeigt hat. Von der Liebe zu Christi und der Kirche erfüllt, öffnete sich sein Herz weit mit einer kompromisslosen Leidenschaft für die Armen. Ich dachte, dass mein Hintergrund und meine kaputte Familie ein Leben im

selbstlosen Dienst behindern. Stellen Sie sich meine Überraschung vor, als ich feststellte, dass Eugen von Mazenod zum Schutzpatron der kaputten Familien erklärt wurde! Während meines ganzen Lebens und Dienstes bat ich den hl. Eugen öfter, für mich einzutreten, als ich zählen kann. Es bringt mir weiterhin Freiheit und viel Hoffnung.

Die dritte Gnade von Eugens Heiligsprechung ist, wie sie die Hoffnung als entscheidende Säule bei der Verkündigung des Evangeliums an die Armen betont. Bei seiner Heiligsprechung am 3. Dezember 1995 sprach Papst Johannes Paul II. vom hl. Eugen von Mazenod als Mann des Aufbruchs, da er die Hoffnung des Evangeliums verkörperte. Inmitten einer sehr unruhigen und unzufriedenen Kirche gründete er eine Gemeinschaft gleichgesinnter Priester und Brüder, um auf die Bedürfnisse der Armen einzugehen. Er wusste, dass Jesus und seine Liebe eine Quelle tiefer Hoffnung für Menschen sind, die sich ausgegrenzt, unterdrückt und verarmt fühlen. Oblatenmissionare, Ehrenoblaten, Oblaten-Assoziierte, Mitglieder des Marianischen Missionsvereins, Oblaten-Mitarbeiter, Missionsunterstützer, Oblaten-Gönner und Oblaten-Jugendliche – sie alle bilden das Ganze, was wir heute als die mazenodische Familie bezeichnen. Sie alle erleben ihren jeweiligen Missionsaufruf im Oblaten-Charisma mit der gleichen Tugend der Hoffnung.

Hoffnung ist kein blinder Optimismus. Auch starke Willenskraft erzeugt keine Hoffnung. Die Hoffnung kommt von Gott, um das Volk Gottes zu erheben, damit es von seinem Versprechen des Bundes lebt. Die Hoffnung befähigt uns, das Evangelium mit Licht und Freude zu predigen, auch in scheinbar schrecklichen

Fotos: Archiv OMI



und verzweifelten Situationen. Der französische Schriftsteller Charles Péguy beschreibt das Verhältnis von Hoffnung zu Glaube und Nächstenliebe in einem schönen, poetischen Bild: Hoffnung ist ein kleines Mädchen, das sich nach vorne wagt und Glaube und Nächstenliebe an der Hand führt. Der heilige Eugen und alle, die ihn kennen und mit der mazenodischen Familie beten, mögen zu Menschen der Hoffnung werden. Heiliger Eugen, bitte für uns!

P. DANIEL RENAUD OMI, Austin, USA



Zeitgenössisches Foto eines Eismissionars.

Die „Kavallerie Christi“, Oblaten zu Pferd bei der Einweihung einer Mission in Texas im Januar 1911.